

Violine und Cello machen sich Komplimente

Ein kultivierter Kammermusikabend der Museumsgesellschaft in der Alten Oper Frankfurt

Frankfurt – Spielerisch fast wirkte der Dialog zwischen erster Violine und Cello. Gleichwohl trat der an Fragen und Antworten, an werbenden Gesten und wechselseitigen Komplimenten reiche Dialog zwischen Omer Bouchez und Yan Levionnois von Beginn an aus der Sphäre des Unverbindlichen, Kapriziösen, Selbstzweckhaften heraus. Auf der architektonischen Ebene verbunden über die drei Mittelstimmen, entwickelte sich ein ernsthaft

tiefsinniges Gespräch während des Kopfsatzes von Mozarts C-Dur-Streichquintett KV 515.

Die filigrane Deutung auf dem Podium des Mozart-Saals der Alten Oper Frankfurt ließ sich lesen als Plädoyer für wertschätzenden Umgang, für kultivierten, aufgeklärten Gedankenaustausch. Dabei verfeinerten die Partner diesen Grundgedanken, nuancierten und vertieften ihn im ersten Abschnitt dieses Kammermusikabends der Muse-

umskonzerte. Gerechtfertigt wurde damit das Ensemble seinem Namen: Quatuor Hermès. Gemeinsam mit der zweiten Bratscherin Hélène Clement erwies es sich als aussagefähiger Bote. Das teilte sich besonders in den geistig-emotionalen Zentren mit, den langsamen Sätzen Mozarts und Bruckners. Die Deutung des Streichquintetts F-Dur, Bruckners einzigem vollgültigen Kammermusikwerk, rückte die Tektonik in den Mittelpunkt.

Präzise herausgearbeitet schienen sowohl die deutlich aufgewerteten Mittelstimmen, von Manuel Vioque-Jude und Clement (Bratschen) sowie der Sekundgeigerin Elise Liu fein konturiert, als auch die in chromatischen Linien vieldeutig fortschreitende Harmonik. Das fünfköpfige Ensemble legte seine Deutung weniger sinfonisch-orchestral denn fein schraffiert an.

Das Allegretto des zweiten Brahms-Quintetts G-Dur op. 11 gaben sie zu. **ULRICH BOLLER**

hboscaiolo.blogspot.com, 23.10.2026

Quatuor Hermès & Hélène Clément (Bratsche), Kammermusikkonzert in der Alten Oper Frankfurt, 22.10.2026 (eine Veranstaltung der Frankfurter Museums-Gesellschaft e. V.)



Quatuor Hermès

v. l.: Omer Bouchez, Elise Liu, Manuel Vioque-Juddé, Yan Levionnois

Foto: Lyodoh Kaneko

Streichquintette keine Seltenheit

Streichquintette sind absolut keine musikalische Ausnahmegattung. Mozart schrieb neben zahlreichen Streichquartetten allein sechs davon, der Bruder Joseph Haydns, Johann Michael fünf, Johannes Brahms immerhin zwei, und bei Anton Bruckner blieb es bei einer, denn er legte bewusst seinen Schwerpunkt auf die Sinfonien, womit er bis heute hauptsächlich in der Musikwelt bekannt ist.



Hélène Clément (Foto: Tabea Zimmermann)

Zwei bahnbrechende Werke

Damit sind wir bereits mittendrin im gestrigen Kammerkonzert in dem leider nur mäßig besetzten Mozart Saal der Alten Oper Frankfurt.

Das französische **Quatuor Hermès** (2008 in Paris gegründet) mit den beiden Gründern **Omer Bouchez** (1. Geige), **Elise Liu** (2. Geige) sowie **Manuel Vioque-Juddé** (Viola) und **Yan Levionnois** (Violoncello) – es gab, nebenbei bemerkt, sein Debüt in Frankfurt – hatte sich mit der weltberühmten und preisgekrönten Bratschistin **Hélène Clément** (*1988) verstärkt und zwei der bahnbrechenden **Streichquintette** der Klassik sowie der Romantik mitgebracht:

Zunächst **Wolfgang Amadeus Mozarts** (1756-1791) zweites ***Streichquintett C-Dur KV 515*** (1787/89) und anschließend **Anton Bruckners** (1824-1896) einziges ***Streichquintett F-Dur*** (1879/1884/85).



Quatuor Hermès (Foto: Lyodoh Kaneko)

Mühsamer Erfolg

Das **Quatuor Hermès** ist bekannt durch seine Klangsönheit. Auffallend aber auch am gestrigen Konzertabend seine ausgewogen perfekte Dynamik und bestechende Akzentuierung der einzelnen Passagen und Phrasen.

Mozart schrieb dieses doch ausgedehnte Werk von gut 34 Minuten Länge zwar in wenigen Wochen, um nicht zu sagen in Tagen, war gleichzeitig beschäftigt mit seinem parallel entstehenden Streichquintett KV 516 in g-Moll (aus dem gleichen Jahr) und schrieb darüber hinaus an seinen letzten Sinfonien (KV 543, 550 und 551), die er ebenfalls in wenigen Wochen 1788 fertigstellte.

Leider muss man zunächst festhalten, war die Uraufführung seiner *beiden Streichquintette* nicht, wie erhofft, von großem Erfolg gekrönt. Erst nach der Drucklegung im Jahre 1789 als „Gran Quintetto“ begann ihr Siegeszug und waren die Basis für ihren Bekanntheitsgrad.



Quatuor Hermès
v. l.: Omer Bouchez, Elise Liu, Manuel Vioque-Juddé, Hélène Clément,
Yan Levionnois (Foto: H.boscaiolo)

Ausgefeilte Dynamik – durchdachte Akzentsetzung

Wegen der damals seltsam empfundenen Zusammenstellung mit zwei Bratschen nannte man die Quintette auch „Bratschenquintette“, womit gut hörbar auch der Mittelstimmenbereich erweitert und der Klang des Ensembles insgesamt wärmer, dunkler und voller erschien, ohne an Transparenz zu verlieren.

Das viersätziges Werk beginnt mit einem fast fünfzehnminütigen *Allegro*, wo die Bratschen lange Passagen gemeinsam gestalten und ein lebendiger Dialog zwischen erster Geige und erster Bratsche stattfindet. Die ausgedehnte Exposition wird wie gewöhnlich wiederholt und von Mozart in kurzer, aber prägnanter Durchführung durch vielerlei Tonarten moduliert, ehe in der ebenfalls erweiterten Reprise noch einmal in sinfonischer Weise auf die Eingangsthematik rekuriert wird.

Die Coda begleitet ein langer Orgelpunkt der Violen und führt nach einem Ausklang in piano in das folgende *Menuett des zweiten Satzes*.

Ein *Scherzo* im Dreivierteltakt voll tänzerischer Leichtigkeit und herrlichen Terzlinien der beiden Violen, die den Tanz zu einem höfischen Ereignis machen. Ganz anders das *Trio*. Es bietet einen

pastoralen Gegenpart voller Klangfarben und harmonischer Ruhephasen. Bemerkenswert auch hier, die ausgefeilte Dynamik und wohl durchdachte Akzentsetzung des Ensembles.

Purer Klang- und Hörrausch

Das *Andante des dritten Satzes* besteht aus einem 6/8 Takt-Metrum und ist in F-Dur gehalten. Ein lyrischer Abschnitt mit Schwerpunktsetzung auf die Dialoge zwischen hohen und mittleren Stimmen, zwischen Bratsche und zweiter Geige sowie erster Geige und Violoncello. Voller Zartheit und Intimität, die das Quintett musikalisch und interpretatorisch auszeichnet.

Das *Rondofinale* hat es in sich. Sehr flott und virtuos gestaltet lebt es von der Ausgelassenheit der Akteure, von ihrem Witz und selbstverständlich auch von ihrer Artikulationsfähigkeit. Hier kommt dem Ensemble seine Fünfstimmigkeit wie auch seine technische Brillanz zupass. Ganz einfach: Fünf Stimmen können den Fluss der kommentierenden, lenkenden und vorwärtstreibenden Linien besser gestalten als lediglich vier.

Hier dominiert tatsächlich der pure Klang- bzw. Hörrausch und die Fähigkeit der Gruppe klar und durchdacht zu akzentuieren – was sie mit reichhaltigen Fermaten realisiert –, und die Ritornelle mit den virtuoson Abschnitten genial zu verbinden.

Großartige Musik im ersten Teil des Konzertabends.



Quatuor Hermès
v. l.: Omer Bouchez, Elise Liu, Manuel Vioque-Juddé, Hélène Clément,
Yan Levionnois (Foto: H.boscaiolo)

Ein außergewöhnlicher Solitär

Nach einer ausgedehnten Pause folgt dann der eigentliche Höhepunkt: Das selten gehörte und gespielte ***Streichquintett F-Dur*** des Meisters an der Orgel wie der Sinfonien, **Anton Bruckner**.

Er hätte vermutlich sein „Solitär“ nicht geschrieben, wenn nicht sein Freund Joseph Hellmesberger (1855-1907), seinesgleichen erster Geiger des gleichnamigen Streichquartetts und Direktor des Wiener Konservatoriums, wo Bruckner auch unterrichtete, ihn mit Nachdruck dazu animiert hätte.

Sein Initiator war aber auch gleichzeitig sein größter Kritiker, denn nach der Fertigstellung des *F-Dur Quintetts* Mitte 1879 lehnte Hellmesberger das *Scherzo* des zweiten Satzes wegen Unbespielbarkeit ab und ließ den Komponisten stattdessen ein „Intermezzo“ schreiben, das allerdings nicht zur Aufführung kam.

Stattdessen führte das konkurrierende Winkler Quartett in Wien das gesamte Werk in seiner Urfassung im April 1884 auf, worauf es Hellmesberger sich nicht nehmen ließ, ebenfalls wenige Monate später, im Januar 1885, das Quintett im großen Saal des Wiener Musikvereins vorzustellen. Diese zweite „Uraufführung“ gilt bis heute als die Maßgebliche überhaupt.

Kein Nebenwerk

Das *Streichquintett* hat Bruckner tatsächlich nicht als reines Nebenwerk seines kompositorischen Oeuvres verstanden, Nein, es gehört zu seinen bedeutendsten Kammermusikkompositionen und zeigt, dass seine charakteristische musikalische Sprache auch ohne großes Orchester funktioniert.

Das bedeutet: lange Spannungsbögen, harmonische Weiträumigkeit, kontrapunktische Verdichtung sowie das Aufeinanderstapeln von Klangschichten.

Das viersätziges Werk dauert sage und schreibe 45 Minuten und ist gespickt mit genauen Tempo- und Spielangaben wie „Gemäßigt“, „immer hervortretend“, „poco a poco crescendo“, „ad libitum“, „langgezogen“, „sanft hervortretend immerfort“, oder „schleppend“, um nur einige wenige zu nennen.

Dazu kommen extreme dynamische Angaben zwischen Dreifachem piano bis zu Dreifachem forte, pianissimo und fortissimo, Crescendo und Diminuendo und vieles, vieles mehr.



Quatuor Hermès
v. l.: Omer Bouchez, Elise Liu, Manuel Vioque-Juddé, Hélène Clément,
Yan Levionnois (Foto: H.boscaiolo)

Sinfonisch – Dialogisch – Tänzerisch

Nicht von ungefähr wird dieses gewaltige Opus mit dem seiner Sinfonien verglichen. Gleich im ersten Satz mit der Tempoangabe *Gemäßigt*, einer klassischen Sonatenform, allerdings mit gleich drei statt üblichen zwei Themen, glänzen die fünf Stimmen durch lange, ausgedehnte Melodiebögen mit starkem dialogischen Charakter.

Ein Metrum im Dreivierteltakt, für einen Kopfsatz eigentlich unüblich, der sehr bald in entfernte Tonarten abweicht. Herauszuheben vielleicht die Gesangsperiode in Fis-Dur im Mittelteil sowie die lyrischen Passagen, unterteilt in vom Ensemble extrem ausdauernde Fermaten, die das Werk gedanklich gliedern und die Gemüter immer wieder auf neue „Improvisationen“ vorbereiten.

Das *Scherzo des zweiten Satzes* hält der Komponist in d-Moll sowie das *Trio* in Es-Dur. Es zeigt eindrucksvoll Bruckners tänzerische Seite, wird aber vom Ensemble eher im Stile eines gemäßigten Ländlerthemas charakterisiert.

Das *Trio* gar wird sogar etwas „langsamer“ gefordert und führt nahezu bis zum Stillstand (auch hier wieder zahllose Tempo- und Dynamikangaben, die das Ensemble mit Perfektion ausführt und musikalisch gestaltet), bevor sich das tänzerische *Scherzo* wieder einstellt.

Das Herzstück

Kommen wir zum berühmt berüchtigten *Adagio des dritten Satzes*. Er allein dauert nahezu 20 Minuten, ist in Ges-Dur geschrieben und gehört zum Herzstück des gesamten Werkes.

Häufig wird es mit Beethovens späten Streichquartetten verglichen (Bruckner kannte sie offensichtlich gar nicht), was aber dem Hörer wie auch Kenner obliegen mag.

Allerdings ist es charakterisiert durch langgezogene ausdrucksstarke Linien, die sich durch alle Stimmen hindurch ergänzen und fortsetzen. Es herrscht große Ruhe und Innigkeit und das Ensemble erzeugt eine Atmosphäre der Eingekehrtheit in das Innere der Seele.

Auch hier besteht der Spannungsgehalt durch lange Fermaten mit extremen dynamischen Kontrasten. Keine Sekunde kann man das Geschehen verlassen, man wird unwillkürlich immer wieder hineingezogen, was den fünf Ausnahmekünstlern an ihren Instrumenten glanzvoll gelingt.

Gewaltige Apotheose

Das abschließende lebhafte Finale gehört insofern zu den Merkwürdigen des Meisters, als er es erst in den letzten Takten wieder auf F-Dur zurückkommen lässt. Davor mäandert er zwischen As-Dur, f-Moll und E-Dur mit „markigen“ Passagen, breit gestrichenen Arpeggien, klangvollen Pizzikati, bis er „lebhaft bewegt“ im 159. Takt zur Apotheose der letzten 30 Takte aufruft:

Steigernd vom Pianissimo bis zum gewaltigen Fortissimo mit akkordischen Tremoli der Mittelstimmen und extremen Arpeggienfolgen in den beiden Geigen.



Quatuor Hermès
v. l.: Omer Bouchez, Elise Liu, Manuel Vioque-Juddé, Hélène Clément,
Yan Levionnois (Foto: H.boscaiolo)

Größte musikalische Sorgfalt

Ein gewaltiges Werk mit allen Facetten der Meisterschaft des damals wie heute noch umstrittenen Komponisten. Bruckner hat es „Sr. Königlichen Hoheit, dem Herzog Max Emanuel in Bayern in tiefster Ehrfurcht gewidmet“, der ihn als Dank mit einer herzoglichen Anstecknadel belohnte.

Vielleicht ein Zeichen dafür, dass er dieses Werk mit seinen Sinfonien gleichstellte?

Die Interpretation vom **Quatuor Hermès & Hélène Clément** jedenfalls gehört zum Besten, zum Ausgewogensten und vielleicht zum Nächsten an den Vorstellungen des Komponisten orientierten der bisher zahlreichen Einspielungen (mehr als 60 von nahezu allen renommierten Ensembles).

Die Zugabe aus **Johannes Brahms' 2. Streichquintett op. 111 G-Dur** (1890), dem *Adagio*, geriet zu einem romantischen Gedicht erster Güte. Dieses Quintett strahlt durch Intelligenz, Intuition und musikalische Sorgfalt, das seinesgleichen sucht.